



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Neue systematische Darstellung der architektonischen Ordnungen der Griechen, Römer und neueren Meister**

**Mauch, Johann Matthäus von**

**Berlin [u.a.], 1855**

Von den Thermen des Diocletian. Tafel 79.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97505)

Derfelbe Fehler in der Anordnung, aber in einem andern Sinne, findet beim Frieſe ſtatt, denn dieſer muß wegen ſeiner geringen Höhe und den bedeutenden Vorſprüngen des Architravs kleiner erſcheinen als der obere Streifen deſſelben, der übrigens im Verhältniß zum zweiten ſehr ſtark gehalten iſt. Ein größerer Zwischenraum zwiſchen dem Zahnſtreifen und der hängenden Platte, und ein beſſeres Verhältniß des Frieſes zum Architrav würden daher wohl das Ganze befrie-

digender erſcheinen laſſen. Das Kapital hat eine gute Form, jedoch ſcheint es, als ob die neueren Baumeiſter dasjenige vom Triumphbogen des Titus vorgezogen hätten, weil hier die Anfänge der Schnecken auf eine kühnere Weiſe aus dem Kelche entſpringen.

Zwei Kämpfergeſimſe mit den Anfängen der Bogeneinfaſſungen (den Archivolten) und die Attika, ſind auf Tafel 86. abgebildet.

#### Von den Thermen des Diocletian \*).

##### Tafel 79.

Bei dieſer Gattung von Gebäuden entwickelte ſich vorzüglich die ganze Prachtliebe der römischen Kaiſer. Gemälde, Statuen, Ornamente aller Art waren daſelbſt verſchwenderiſch vereinigt und doch immer mit Geſchmack angeordnet. Unſere Ordnung iſt aus dem großen Saale dieſes Gebäudes genommen (der gegenwärtig die Kirche eines Karthäuser-Kloſters iſt), worin man die Sonderbarkeit bemerkt, daß von den acht Säulen, welche ihn decoriren, die vier, welche in den Ecken ſtehen, korinthisch, und die anderen compoſit ſind.

\*) Desgodez, Cap. XXIV.

Das Kapital iſt ſchlanker als die beiden vorhergehenden Beiſpiele; wohl wegen des nahen Standpunkts, von welchem aus es zu betrachten iſt; es hat einen reich verzierten, weit über die etwas kleinen Schnecken vorſpringenden Abacus. Die Säulen ſind ebenfalls ſehr ſchlank, nahe zu  $10\frac{1}{2}$  untere Säulendurchmeſſer hoch, ſie kommen alſo jenen äußerſt ſchlanken Säulen von dem runden Tempel der Veſta zu Rom nahe, welche 11 ihrer unteren Durchmeſſer hoch ſind. Das Hauptgeſimſ hat einen übermäßig hohen Frieſ, unſchöne Zahnſchnitte und ausnahmsweiſe zwei Kranzplatten über den Kragſteinen.

#### Compoſite oder römische Ordnung der neueren Meiſter.

Den italieniſchen Baumeiſtern des ſechszehnten Jahrhunderts, welche ſich bei wieder auſlebendem Intereſſe für antike Baukunſt ſo eifrig mit der Feſtſtellung von Regeln für die Säulenordnungen beſchäftigten, mochte es beſonders ſchmeicheln, den von Vitruv beſchriebenen Ordnungen: der doriſchen, jonischen und korinthischen, auch noch eine römische hinzugefügt zu haben. Zu dieſer boten ihnen die vorbetrachteten in mehrfachen Exemplaren vorkommenden Beiſpiele einer gewiſſen Gattung compoſiter Ordnung willkommene Formen, die Vignola im beſten Geiſt bearbeitet hat. Dieſes Gelingen verleitete nachher auch mehrere Architekten anderer Nationen zu dem Verſuche, eine franzöſiſche, deutſche u. a. Ordnungen zu erfinden, was jedoch allenthalben nur zu den bizarren Zuſammenſtellungen führte. Die Feſſeln, welche der Kunſt durch ſo pedantiſche Regeln angethan werden ſollten, wurden zwar geſprengt, aber eine regelloſe Phantaſie ſchuf eine Richtung, in der beſonders Boromini's wunderliche Einfälle verderblich wirkten. Eine Menge compoſiter Kapitale, gewundene und gekuppelte Säulen, vielverkröpfte Geſimſe, gebrochene Giebel mit

Kartuſchen, Blumengehängen, Feſtons und Schnörkeln ohne Sinn und Verſtand kamen auf, und waren beſonders in Frankreich beliebt.

Die Modeducht hatte ſich nun auch der ſonſt ſo ernſten Baukunſt bemächtigt; man verlangte auch hier ſtets Neues, und unberufene Künſtler, mehr Decorateure als Constructeure, wühlten in dem verdorbenen römischen, und ſelbſt in dem indiſchen und chineſiſchen Rococo, womit ſie zwar dem heilloſen Geſchmack einer entarteten Generation fröhnten, aber dabei ſelbſt in eine Art von Taumel gerietzen, der unter Ludwig XIV. den höchſten Grad erreicht hatte, der wohl für getriebene Arbeiten, für Tafelauffäge ſowie für Möbel und Bilderrahmen paſſen mag, jedoch nie für eine beſonnene conſtruirende Kunſt. Nach ſolchem unſinnigen Treiben, einem Rauſche vergleichbar, folgte im 18. Jahrhundert ein Rückſchlag, eine Abſpannung, dem Ragenjammer ähnlich, wo dann ſtatt des zuweilen phantaſievollen Rococogefchnörkels nunmehr ein trockenes Liniren und Zirkeln, Geſimſ-Verkröpfungen, langweilige Kälberzahnreihen, durch Löcher oder Ringe gezogene Hand-